

Osterpredigt

Christ ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Liebe Gemeinde!

Gottes Friede sei mit euch allen!

Einen vom Tod auf Erden Auferstandenen, und zwar nicht nur wie Lazarus für eine kleine, weitere Gnadenzeit, sondern für alle Ewigkeit?

Nein, das gibt es nicht. Nicht auf Erden, wo alles seine Zeit hat.

Oder anders, zumindest schon erst einmal, wenn Gott auf Erden kam?

An unseren Sonntagen, all den kleinen Osterfesten übers Jahr, sehen wir uns an der Grenze der Zeit. Sie liegt nicht vor uns in ungewiss kosmischer Unendlichkeit, noch hinter uns am Big Bang, dem Urknall, vor dem - was niemand weiß - gewesen sein mag.

Eine andere Grenze der Zeit ist immer das, was wir nicht vermögen. Oder auf besondere Weise: Der Andere, der mir nicht verfügbar ist, mit dem ich besser nicht machen sollte, was *ich* will. Ich bin auf sein Entgegenkommen, an seinen Willen gewiesen. Wie er an mich.

Unser aller Grenze der Zeit ist die Stunde des Sterbens. Und angeklopft haben wir alle mehr oder weniger bewusst schon einmal an diese uns verschlossene Tür.

Doch hier, am Ostertag, hat sich uns diese Tür aufgetan. Ich bin die Tür, sagte Christus nach dem Johannesevangelium, unsere Tür zum Himmelreich.

Glaube wagt es, auf diese unsichtbare Pforte zu schauen und nimmt sie nicht als Illusion oder Idee, sondern als Grund fester Hoffnung.

Tod, wo ist dein Stachel nun?

So müssen wir wohl immer noch ein Sterben fürchten, nicht aber den Tod.

Wir können in Hoffnung sterben. Und wir können in Hoffnung leben, denn mein irdisches Leben mag zuschanden werden und was ich alles versucht und angefangen habe, nicht aber ich ganz und gar.

„Christus lebt, mit ihm auch ich!“

Es ist nicht nur ein Rest, ein kleiner Trost, auf den ich hoffen würde, sondern wir sprechen und singen von Erlösung, Erfüllung, Vollendung.

Und das Gericht Gottes an dieser Pforte für mich, diesem Portal für uns, ist nicht die vorgehaltene Hand eines unbarmherzigen Richters, sondern Schwelle: Ohne Versöhnung, ohne Läuterung, ohne den Sieg von Güte, Liebe und Barmherzigkeit in mir kann ich keinen Schritt in Gottes Ewigkeit wagen. Ohne die Überwindung allen Bösen können wir dort einander nicht in Empfang nehmen.

Da wird unser Mund voll Lachens sein:

Vom Osterlachen haben wir alle gehört.

Wir erinnern uns vielleicht noch, so wie wir im „real existierenden Sozialismus“ oder einer anderen Diktatur gelebt haben, wie befreiend Lachen sein konnte. Und es gibt viel zu viele Verhältnisse, in denen Mächtige, von Familientyrannen, schlechten Chefs, religiösen Fanatikern bis hin zu Diktatoren keinen Spaß verstehen, weil befreiendes Lachen ihre Herrschaft infrage stellt.

Natürlich gibt es auch schlechte Späße, sogar grausame Verkehrungen von Humor und Freude, aber davon wollen wir hier und heute nicht sprechen.

In diesen Mauern gelten Fröhlichkeit und Freude, die wohl Engel haben müssen, damit sie uns und unsere verkorkste Welt ertragen können. Hätten sie nicht von dieser Fröhlichkeit, ihnen würden keine Flügel nützen, um sich wenigstens etwas über unsere manchmal so dumme Erdschwere erheben zu können.

Orthodoxe Christen gehen zu Ostern gern auf die Friedhöfe und picknicken am Grab ihrer Lieben. So ganz anders machen wir es auch nicht. Hier in der Kirche liegen so viele Tote vergangener Jahrhunderte begraben, und wenn man vor 250 Jahren nicht auf die Idee mit der Hygiene gekommen wäre und Leichengift fürchtete, wie wir umherfliegende Bakterien und Viren, wäre dies hier vielleicht immer noch eine florierende Begräbnisstätte.

Sterben fürchten wir durchaus, aber nicht den Tod.

Ist das nicht wunderbar? So ein Geschenk macht uns der Glauben.

Das darf uns Grund für Gelassenheit sein.

Gelassenheit bedeutet Freiheit. Fröhlichkeit und Humor, Witz, das gibt uns Abstand. Lachen verbindet und grenzt auch ab. Was lächerlich ist, kann nicht todernst genommen werden. Im Himmel herrsche Freude. Das heißt auch: Gott legt nicht Wert auf sklavische Gefolgsamkeit. Er zieht Liebe und Wohlwollen, Freundlichkeit und Freiheit vor.

Diktatoren gehören offen ausgelacht. Sie haben schon aus Angst und Berechnung keinen Sinn für befreienden Humor. Wir sollten sie nicht ernst nehmen, nicht in dem Sinn, dass wir ihrem Unsinn Glauben schenken. Es ist mit ihnen wie mit den Terroristen, die leben von Angst, Einschüchterung und protzigem Gehabe. Sie mögen düstere Verschwörungstheorien und brauchen Feinde, damit die Angst nicht ausgeht, die Zwangsherrschaft am Laufen hält. Sie jubeln auf Befehl und im Marschblock.

So etwas brauchen wir nicht, genauso wenig wie ihre konstruierte Theorien und Gedankengebäude, Ideologien oder das Gerede von Feindschaft. Hass tut nicht gut, nicht, wenn er in einem wohnt oder man ihn auf sich wirken und sich so von ihm anstecken lässt.

Darum muss man sich mit Witz und Humor, einem echten Osterlachen von ihm lösen. Dann steht man darüber. Mit Flügeln der Gelassenheit möge man sich über den Sumpf der Zwänge erheben.

Der Herr im Himmel ist unser Herrscher, auch über alle die, die sich als unsere Herren ausgeben und Macht über uns beanspruchen.

Und der Himmel ist nicht anders denkbar als ein Reich völliger Freiheit.

„Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten.“

Damit ist freilich auch eine Bedingung angesprochen: Die Osterfreude gilt nicht dem, der sich gar nicht erst himmlisch benehmen und aufführen will. Die Gerechten können durchs Tor des Himmels schreiten.

Sind wir nicht?

Aber wir wollen zu ihnen gehören. Und das ist schon sehr viel. Wir sind ansprechbar auf Gerechtigkeit. Wir wollen nicht zu den Bösen gehören, nicht lügen und betrügen. Wir lieben Gottes Gebot.

Und wenn das so ist, dann steht uns auch die Tür offen zum Himmelslicht.

Heute ist der Tag, den der Herr im Himmel macht. Er ist der gute Gott, der liebe Gott, der Gerechtigkeit will im Himmel wie auf Erden.

Darum lasst uns freuen und fröhlich sein. Die Wärme des Himmels ist der Aufwind unter den Flügeln der Engel und der Glaubenden, derer, die Gott vertrauen.

Mit Furcht und großer Freude gingen die Frauen heim vom Friedhof, wo Jesus gelegen hatte, und wo der Engel zu ihnen gesprochen hatte.

Ihr Leben hatte einen neuen Grund gefunden.

Liebe Gemeinde!

Paulus schreibt an die Gemeinde in Kolossä: „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist nun verborgen mit Christus in Gott.“

Die Wirtschaftsweisen finden das vielleicht nicht so gut, denn mangelnde Sorge für die vielen Dinge, geringe Konsumbereitschaft, das lähmt die Wirtschaft. Wir sollen unbedingt nach allem möglichen trachten. Wir werden mit Werbung und Reklame zugeschüttet. Alles muss sich rechnen.

Großzügigkeit? Höchstens als Werbetrick.

Wehe, dieses Denken schleicht in unsere Seelen. Alles soll sich lohnen. Und was brauche ich noch den Himmel, wenn ich hier alles haben kann? Dies muss ich unbedingt noch haben, oder wenigstens das noch, und so weiter.

Ich höre die Engel über uns lachen.

Wie viel Illusionen bin ich schon hinterher gerannt? Mit welchem Unsinn wollte ich mich nicht schon glücklich machen! Was wollte ich unbedingt tun, und dann war es den Aufwand nicht wert?

Aber die Engel haben viel Geduld mit uns. Sie lachen uns nicht aus, aber sie nehmen unseren Unsinn vermutlich auch nicht besonders ernst.

Überhaupt: Wir lachen zu wenig, und vor allem lächeln wir uns zu selten an.

Es gibt eindeutig zu wenig Freundlichkeit und Großzügigkeit unter uns Menschen.

Ständig haben wir Angst, ausgenutzt zu werden. Das geschieht natürlich auch mal, aber schadet uns das so sehr, dass es wert wäre, sich Chancen des Miteinanders zu verbauen?

Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, so einfach war das Gebot, das Jesus seinen Jüngern gab. Und: Nehmt vom Geist Gottes. Und der ist ganz sicher nicht kleinlich. Gott vergibt sogar denen, die einen Unsinn nach dem anderen machen und es nicht lassen können, auch ihrem Nächsten gegenüber böse zu sein.

Vielleicht kennen einige noch die Kinderbuchfigur Pumuckel. Das war so ein kleiner, frecher Wichtel bei Tischlermeister Eder. Er verstand immer nur die Hälfte und war ziemlich frech. Und der pflegte zu sagen: Ab morgen bin ich brav. Heute noch nicht, da muss ich erst noch mal den Dummen spielen, denn das macht auch ein wenig Spaß.

Nein, brav zu sein gilt es immer heute und nicht erst morgen.

Das ist übrigens ein schönes Wort, das freilich im Deutschen seine beste Bedeutung eingebüßt hat. Brav bedeutet heute, gehorsam zu sein und keine Fragen zu stellen. Früher und im Englischen heute noch bedeutet das Wort vor allem, mutig zu sein. Brave boys sind die mutigen Kerle.

Wir dürfen viel wagen, wenn wir uns auf der Seite Gottes wissen.

Ostern ist eben auch Ermutigungstag.

Wobei es natürlich nicht immer einfach ist zu lieben.

Junge Leute wissen das, wenn sie sich nach Liebe umschaun: Worauf lasse ich mich jetzt ein? Wird es auch keine Enttäuschung werden? Überhaupt: Wer mag mich schon und würde sich ausgerechnet in mich verlieben?

Doch wen die Liebe trifft, schiebt diese Fragen auch einfach mal zur Seite. Und das muss auch so sein.

Wer lieb sein will, riskiert Ablehnung, ausgenutzt oder missverstanden zu werden, am Ende eine Blamage zu erleiden. Zu viel Nachdenken kann einen geradezu lähmen.

Christus sagt jedoch: Selbst deine Feinde, liebe sie! Brich den Pakt der Feindschaft, indem du ihn nicht annimmst. Gegnerschaft in der Sache, gut, das muss wohl sein, aber keine Feindschaft. Lass dir nicht den Frieden nehmen.

Und wenn der andere dir feind bleibt?

Das ist sein Problem. Du aber gehe nicht ab von den Pfaden des Friedens.

Oder: Lach dich von ihm los. Denk an die Engel, die so unendlich Geduld auch mit dir haben.

Lass dir die Freude nicht vergiften. Du hast ja Gott auf deiner Seite. Streif allen Fanatismus, alle Verbissenheit, die Feindschaft im Herzen von dir ab. Gott will dein Heil, darauf kannst du dich verlassen. Er hat keine Freude an deinem Unglück. Paulus sagt, die Liebe freut sich nicht an Ungerechtigkeit, sondern an der Wahrheit.

Christus hat das Kreuz erlitten und nicht nachgegeben.
Nun dienen ihm die Engel.

Fürchte dich nicht. Freue dich. Sing in deinem Herzen
Halleluja. Lass dir dein Leben, deine Freude nicht
vermiesen!

Du musst ja nicht einmal den Tod fürchten!

Also: Bewahre dir deine unschuldige Fröhlichkeit, die in
dir wohnt und ihr göttliches Recht fordert. Vertrau auf
Gott und übe dich in Geduld und Gelassenheit. Du darfst
das. Gott selbst schenkt dir Freiheit. Und ohne sie kann
kein Frieden gedeihen.

Amen.